

Liebe Christen!

Wohl eines der bekanntesten Lieder von Günther Mittergradnegger ist das „Schon still uman See“. Es atmet herbstliche Melancholie von Stillstand und Nachdenklichkeit. Vielleicht denkt der Rudernde gar daran, aus dem Boot in den See und in den Tod zu gehen.

Im Evangelium dieses Sonntags umgibt eine solche Nacht den See Genezareth. Petrus und die Apostel sind, resigniert und ratlos, in ihren früheren Alltag als Fischer zurückgekehrt und mühen sich in dieser Nacht vergeblich ab. Sie fangen nichts – gar nichts. Die Finsternis deutet an, dass für sie nach wie vor Karfreitag ist. Dabei haben sie alle doch von Ostern schon gehört: zuerst die Botschaft der Frauen vom leeren Grab; von Petrus hat es bereits geheißt: „Er sah und glaubte“ (Joh 20,8). Christus ist ihnen schon mehrfach begegnet. Und doch: Sie können damit nichts anfangen, selbst wenn sie mit der Nase darauf gestoßen werden.

In ihrem Leben – und auch in unserem – ist immer beides da: Die Dunkelheit des Karfreitags und ein Ostern, das nicht überwältigt mit triumphalem Heil und Sieg, sondern behutsam anklopft, immer wieder von neuem. Der Glaube ist also nicht etwas, das ich *habe* und mir in die Tasche oder gar an den Hut stecken kann. Der Glaube wird nie zum gesicherten Beweis. Es gibt neben der empirischen Wissenschaft noch den anderen und eigentlichen Zugang zur Wirklichkeit. Ludwig Wittgenstein, Volksschullehrer und Philosoph, stellt in seinem Tractatus fest: Wenn alles (natur-)wissenschaftlich und logisch Sinnvolle gesagt ist, dann ist das Wesentliche noch gar nicht zur Sprache gekommen; denn dieses *zeigt* sich. Nicht der Mensch erreicht es, sondern es kommt uns entgegen, bei Ihm liegt die Initiative.

So kommt Christus den Aposteln entgegen. Sie können ihn nicht haben und besitzen und über ihn verfügen. Sie sind angewiesen darauf, dass er immer auf's Neue zu ihnen kommt und ihnen begegnet. Der Karfreitag geht nicht auf immer fort. Er bleibt als Grundstimmung, wenn es still ist uman See. Und da hinein kommt Ostern, der neue Anfang, der wahre achte und erste Tag. Er ist nicht einfach die Fortsetzung des Bisherigen, als sei Ostern so etwas wie eine „15.Station“ des Kreuzwegs. Jesus als Person ist dieser radikale Anfang, dieser wahre Erste Tag.

Und am Morgen und im Licht dieses Tages hat plötzlich auch die Kirche, diese manchmal so müde wirkende Firma des Heiligen Petrus, ein Netz voller Leben im Schlepptau. Die Zahl 153, die im Evangelium genannt wird und die sich aus den Faktoren 17 und 9 zusammensetzt, spielt auch im Bericht von Pfingsten eine Rolle. 17 ist nach jüdischer Lesart die Zahl der Völker auf Erden, mit 9 (und 3) kommt noch einmal die überbordende Fülle und die Vollendung hinzu. Das Netz mit den 153 Fischen bringen die Menschenfischer (dazu sind Petrus und seine Leute wieder geworden) nun zu Jesus. So ist dieses Netzwerk nicht der Tod, sondern das Leben in der Begegnung mit Christus. Suchen wir diese Begegnung dort, wo immer wir sind, gerade im Alltag!